

Das Werk der Mutter : Produktion menschlichen Lebens : zum Gebrauch der Begriffe Reproduktion und Produktion

Autor(en): **Günter, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Werk der Mutter: Produktion menschlichen Lebens

Zum Gebrauch der Begriffe Reproduktion und Produktion

Was wir unter Produktion und unter Reproduktion verstehen, formt unser Menschen- und Weltverständnis und insbesondere die Tätigkeiten von Frauen in der Welt. Dieses Verständnis bewirkt Hierarchisierung und Bewertung von Tätigkeiten

Andrea Günter

sowie gesellschaftliche Wertschätzung und Geldverteilung. Grundlegend ist dabei zu überlegen, was wir zur Produktion erklären und infolgedessen zum Ausgangspunkt und Massstab von Weltbeschreibung, Bewertung, von Reproduktion machen. Feministisch-marxistische Lektüre ordnet gemäss der Logik des Industriezeitalters Produktion in technisch-industrielle Herstellung und Fertigung ein: die Tätigkeiten des Arbeiters erzeugen Produkte. Die politische Relevanz dieser Sichtweise liegt darin, dass Produkte Quelle von Reichtum sind und sie gegen Geld und Lebensqualität getauscht werden können. Die Zuordnung von Produktion zu Hergestelltem birgt insofern eine gewisse Logik in sich, als Herstellung im Gegensatz zu Arbeit und Handeln verdinglichte Objekte produziert, also tatsächlich sichtbare und vom Hersteller lösbare, tauschbare Produkte schafft. Da in einer Industriegesellschaft ausserdem Geld notwendiges Mittel des Lebens und Überlebens ist, und allein der Verkauf von Produkten zu Geld führt,

scheint es sinnvoll, innerhalb eines solchen Systems nicht unmittelbar erscheinende Produkte wie beispielsweise Dienstleistungen als Produkte kenntlich und veräusserbar zu machen. Dies gilt auch für mütterliche Tätigkeiten wie Kinder gebären, versorgen, pflegen und erziehen sowie Männer «reproduzieren». Aufgrund dieses Zusammenhanges erschallt der Ruf nach bezahlter Hausarbeit, zumal Haus- und Familienfrauen eine i.d.R. ungenügende finanzielle Sicherheit haben, solange ihre finanzielle Versorgung an eine andere Person qua persönlicher und funktionierender Beziehung gebunden ist.

Gleichzeitig macht uns die industrielle Herstellungslogik immer mehr zu schaffen. Herstellung ist immer mit instrumenteller Gewalt verbunden; das, was wir mit technischen Mitteln herstellen, entzieht sich immer mehr unserem Einfluss und unseren Möglichkeiten zu notwendigen Veränderungen. Industrielle Herstellung ist zum Selbstläufer geworden.¹ Zwar ist auch menschliches Handeln unwiderruflich und unabsehbar, jedoch ist es im Gegensatz zu Technik an Personen gebunden, denen wir verzeihen können. Dies verändert zwar das Ergebnis nicht, schafft jedoch die Möglichkeit zum Neubeginn und zur Veränderung. Erst vom Menschen

¹ Zur Unterscheidung von «herstellen» und «arbeiten» vgl. Hannah Arendt, *Vita Activa, oder Vom tätigen Leben*, München 1981

losgelöstes Herstellen ist verdinglicht und verdinglicht den Mensch selbst. Wir leiden unter der Verdinglichung menschlicher Beziehungen und fürchten uns vor der verdinglichten Herstellung menschlichen Lebens qua Gen- und Reproduktionstechnologien. All dies bedeutet, dass wir ein «neues», anderes Modell von Tätigkeiten und Produktion brauchen, das eine neue Ordnung und Politik ermöglicht.

**Feministische
Theoretikerinnen
wollen ein Denken der symbolischen Ordnung der Mutter geltend machen.**

Das Werk der Mutter – Produktion des Lebens

Marx machte die industrielle Gesellschaft, die Arbeiter und damit die Gesellschaft zum Zentrum und Massstab seines Denkens und seiner Analyse. Freud dagegen erklärte – etwa 50 Jahre später als Gegenbewegung gegen den gesellschaftlich-technischen Maschinenmaterialismus verstehbar – die einzelne Person mit ihrer individuellen Geschichte innerhalb eines gesellschaftlichen Systems, der Familie, die Prägungen der Kindheit sowie die Erinnerungen an diese zum Massstab des menschlichen Denkens, Sprechens und Handelns.² Wir werden in einer Welt geboren, deren Bedeutung wir im Laufe unserer Entwicklung vermittelt bekommen, erfahren und ergründen. Dies geschieht im unmittelbaren Austausch mit anderen Personen. Auf dem Hintergrund der Wichtigkeit und Prägungskraft unserer Kindheitserfahrung rufen feministische Theoretikerinnen wiederum die verdrängte Bedeutung der Mutter für unser Leben als erwachsene Frauen und Männer ins Bewusstsein. Sie wollen ein Denken der symbolischen Ordnung der Mutter geltend machen: jedes Kind ist von einer Mutter geboren, seine Mutter hat ihm das Leben

² Allerdings findet Freud in einem apparativ-technischen Beziehungsmodell der Dinge die Grundlage zur Beschreibung der Psyche, deren Strukturen er gemäss technisch-maschinellen Vorgängen und mittels einer dementsprechenden Metaphorik analysiert. So spricht er explizit von der Psyche als psychischem bzw. seelischem Apparat.

geschenkt – es ist ihr Geschöpf und wird auch immer ihr Geschöpf bleiben. Denn all das, was eine Frau oder ein Mann tut und tun wird, ist eine Imitation, Variation und Wiederholung dessen, was die Mutter mit ihr/ihm tut und getan hat. Was sie ihr/ihm an Pflege zukommen liess und an Fähigkeiten und Tätigkeiten möglich machte, sind die Möglichkeitsbedingungen des Lebens selbst: leben und lieben, sprechen, sich äussern, denken und handeln, neugierig sein und fragen, kochen, pflegen und putzen, bauen, basteln, handwerken und etwas zustande bringen.

Das Leben selbst sowie die Produktion des Lebens ist immer mütterliches Werk. Die gängige Referenz des technischen Reproduktions- und Produktionsbegriffes ist Zeichen der Rivalität mit dem Werk und der Autorität der Mutter. Technische Produktion erscheint als eigentliche und perfekte Geburt: Eigenschaften der Macht und des Werkes der Mutter wird auf kulturelle Produktion übertragen, sei es auf die Geburt von Raketen oder auf Bücher als Kinder, sei es Therapie als Geburtsvorgang oder Schreiben und künstlerische Tätigkeit als Gebären des Selbst. Gleichzeitig mit dieser Metaphorisierung des mütterlichen Werkes wird die Mutter ausgeplündert und auf eine matte und formlose Natur reduziert, über welche sich das Subjekt erhebt, um sie zu beherrschen. Ausgeplündert und enteignet dadurch, dass die Herkunft und Bedeutung dieser Potenz verleugnet und verdrängt wird und reale Mütter sowie die Materie so entmachtet und zum Objekt gemacht werden. Die Geburt als Produktion des Lebens wird verschwiegen, eine Verkehrung von Produktion (Industrie) mit der Reproduktion (Erschaffung und Erneuerung menschlicher Lebens-Kräfte) geht vonstatten. Statt einer Schöpfungsgöttin werden Herstellung und Technik zum neuen Schöpfer der Welt erhoben. Erwerbs- und Lohnarbeit wird als Grundlage des Lebens definiert und ins Zentrum des Arbeitsbegriffes und

der Geldverteilungsordnung gestellt, obwohl dies aus dem Blick der Kindheit sekundär ist. Gleichzeitig damit, dass Gebären, Ernähren, Pflegen, sprechen und kommunizieren Lernen, Lernen, Erfahrungen zu verarbeiten, dagegen als natürlich und infolgedessen aus dem Arbeits- und Leistungsbereich hinausdefiniert werden und als Notwendigkeit der Bewahrung des Lebens aus dem Blick verloren wird, kommt auch das Wissen von und die Fähigkeiten zur Verrichtung des Lebensnotwendigen immer mehr abhanden. Die technische Produktion gilt als eigentlich ursprüngliche, wesentliche Produktion, die Produktion des Lebens als bloße Reproduktion.

Arbeit am Symbolischen

Wenn gemäss der symbolischen Ordnung der Mutter das mütterliche Werk Zentrum und Massstab des Lebens und der Welt ist, dann folgt aus dieser Einsicht die Notwendigkeit der Arbeit am Symbolischen, der Neu-Beschreibung der Welt gemäss der Wahrheit des mütterlichen Werkes als Zentrum und Massstab von Tätigkeiten und der Beurteilung des Lebensnotwendigen.

Die Arbeit am Symbolische umfasst dabei folgende Gesichtspunkte:

- Das Verhältnis von Arbeit und Leben muss in seiner Widersprüchlichkeit verstanden und neu geklärt werden. Anstatt Hausarbeit einfach in die Theorie der Lohnarbeit zu zwingen, ist die Trennung und Zusammenhang von Hausarbeit und Lohnarbeit zu untersuchen.
- Die Beziehung zwischen Leben, Geld und Reichtum muss neu geklärt werden. Wie können wir beispielsweise über die soziale Verarmung von Frauen sprechen, ohne einerseits ins Lamento über eine weibliche Misere zu verfallen, ande-

rerseits aber auch unterschwellig der Vorstellung auf dem Leim zu gehen, Frauen könnten und sollten einfach ohne Geld glücklich sein. Sich in eine solche Paradoxie denkend und handelnd hineinzubegeben, ermöglicht gerade, etwas Neues zu erfinden.³

Der beklagte Frauentausch zwischen Vater und Sohn kann dahingehend aufgebrochen werden, dass Frauen unter sich zu tauschen beginnen: all das, was sie können, und all das, was sie haben und wollen: nämlich «Liebe, Begehren, Sprache, Kunst, Soziales, Politisches, Religiöses»⁴ – Kultur, Handwerkliches und Technisches, Bilder und Symbole. Kurz gesagt: Einfach alles.⁵

- Ebenso müssen Sinn und Qualität einer jeden Arbeit geklärt werden. Arbeit ist mehr als das technische Herstellen eines Produktes. Arbeit ist Liebe und Schmerz, Gefühle und Sinn, körperliche Entäusserung und Einverleibung, Kommunikation und Verlassenheit.
- Qualitätskriterien für verschiedene Arbeiten und Arbeitsbereiche sind neu zu klären. Dazu zählt eine Neubeschreibung und Neubewertung von Berufsarbeit. Sie ist mit der Aufdeckung von einer Doppelmoral in Arbeitsbewertung und -bezahlung verbunden, welche einerseits Geschlechterrollenkliches folgt, andererseits die Geschlechterzuordnung nach Bedarf wechselt. Dazu müssen die Kriterien für Arbeitsplatzbeschreibung und -bewertung von Industrie- und Gewerkschaft, die je nach Gewerkschaftszuständigkeit zum Teil diametral entgegengesetzt sind,

3 Einen ersten Versuch startet das Unterschiede-Heft «Lust auf Genug. Frauenverarmung und weiblicher Reichtum», 11, Bielefeld 1993.

4 Luce Irigaray, Körper-an-Körper mit der Mutter, in: dies., Genealogie der Geschlechter, Freiburg 1989, S.41

5 Eine solche Tauschbeziehung unter Frauen beschreiben die Frauen des Mailänder Frauenbuchladens: Libreria delle donne di Milano: Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis, Berlin 1988

**Es ist ange-
bracht, den
männlichen
Arbeitsmythos zu
entmythologisie-
ren und neue
Bewertungsfor-
men von Arbeiten
in den Blick zu
nehmen.**

sichtbar gemacht und neu festgelegt werden. So sind in den Metalltarifverträgen beispielsweise Führungsaufgaben und die damit verbundene Anleitung von anderen hochbewertet und -dotiert, in den Tarifverträgen der sozialen Bereiche niedrig. D. h., nach Metallindustrieverträgen müsste eine Kindergärtnerin oder eine Krankenschwester mindestens soviel wie einE AbteilungsleiterIn in der Industrie verdienen.⁶ Ich denke, dass die Vergütung der Arbeit von Kindergärtnerinnen zwar verbessert, aber nicht angeglichen werden muss. Eine Angleichung halte ich für unrealistisch. Zwar nicht aus Gründen der politischen Umsetzung, sondern ich halte es für notwendig, grundsätzlich andere Verteilungsstrukturen zu erfinden, für deren Notwendigkeit solche Beispiel ein Bewusstsein schaffen können. Denn wir müssen grundsätzlich die Zuordnungen von Lebensnotwendigem, Geldverteilung und Erwerbsarbeit neu ordnen.(s.u.)

Zugleich sind auch die Aufgaben eines Ingenieurs in der Industrie oder eines selbständig Erwerbenden oft genauso wenig bzw. genauso sehr interessant, ja oft sogar langweiliger und sinnleerer als Haus- und Familienarbeit.⁷ Hier wäre es angebracht, den männlichen Arbeits-

⁶ Eine Aktion zu diesem Problembereich hat in den 80er Jahren die IG Chemie gestartet: Im Verpackungsbereich waren Frauenarbeitsplätze wie zu erwarten schlechter bezahlt, obwohl Frauen eine diffizile Arbeit machten, in denen sie feine, dünne Finger brauchten. Begründung: Die Männer brächten aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit mehr Kraftleistungen und müssten deshalb besser bezahlt werden. Die Aktion bestand nun daraus, dass die Gewerkschaft als Experiment 14 Tage lang in der Nachtschicht Männer die Frauen-Arbeit machen liess. Schon nach zwei Nächten waren die Männer aufgrund der kniffligen Fingerarbeit dermassen aggressiv, dass das Experiment abgebrochen werden musste. Die Frauen-Arbeit wurde daraufhin als spezifische Fertigkeit anerkannt und die Frauenlöhne wurden angepasst.

⁷ Ich rede bewusst vom Ingenieur und nicht vom Arbeiter, denn dass dessen Arbeit entfremdet ist, davon gehen wir schon qua Klischee aus.

mythos zu entmythologisieren und neue Bewertungsformen von Arbeiten in den Blick zu nehmen, die weniger an Inhalte der Arbeit, als vielmehr an andere Werte gebunden sind: Monotonie durch Wiederholung. Anteil und Notwendigkeit der Beziehungs- und Kommunikationsarbeit. Kontaktmöglichkeiten und Möglichkeiten zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit anderen Menschen.

- Viele Frauen haben Ambivalenzen bezüglich ihrer Berufstätigkeit. Die Aufgaben einer Hausfrau und Mutter sind nicht einfach stupider als die eines Ingenieurs. Stattdessen haben Familienfrauen einen relativ grossen Spielraum, in dem sie relativ selbständig handeln können. Zumal sie unmittelbar den Sinn ihrer Arbeit erleben, vor allem die Lust daran, Kindern die Welt zu vermitteln. Diese Freiheit und Notwendigkeit, dieser Einfluss und Sinn sollen sichtbar sein und wertgeschätzt werden, ohne dass Frauen auf Mutter- und Hausfrauenrolle eingeschränkt werden sollen.
- Grundbedingungen wie Schwangerschaft und Krankheit sowie Grundsituationen des Lebens wie Kindheit und Alter sind aufgrund der Zentrierung auf männliche Arbeit zum Sonderfall deklariert worden. Der in diesen Bereichen immer grösser werdende gesellschaftliche Umverteilungs- und politische Handlungsbedarf folgt einer Struktur, die Normalitäten menschlichen Lebens zum Sonderfall machen und folglich falsche, weil unsinnige Handlungen zur Folge haben.(Vgl. die vielen öffentlichen Sondergelder angefangen bei Geburtsprämie und Kindergeld sowie immer mehr Bereiche umfassende Versicherungen.) Hier muss eine Ordnung erfunden werden, die die Normalitäten des menschlichen Lebens zum Zentrum macht.

Andrea Günter, 1963, hat Theologie und Germanistik studiert und dissertiert im Themenbereich «Feministische Literaturwissenschaft und Hermeneutik». Mitherausgeberin von *Weiberwirtschaft* (Luzern 1994) und von *Papierene Mädchen – Dichtende Mütter* (Frankfurt 1994). Lebt und arbeitet in Freiburg i. Br.

Literatur:

Hannah Arendt: *Vita Activa, oder Vom tätigen Leben*, München 1981

Heidi Bernhard Filli, Andrea Günter u.a., *Weiberwirtschaft. Frauen-Ökonomie-Ethik*, Luzern 1994, S.65-86

Gudrun Axeli Knapp, Angelika Wetterer: *Traditionen – Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie*, Freiburg 1992

Libreria delle donne di Milano: *Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis*, Berlin 1988

Luisa Muraro: *Die symbolische Ordnung der Mutter*, Frankfurt 1993

Christel Neusüss: *Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung. Marx auf die Füße gestellt*, Hamburg 1985

Sara Ruddick: *Mütterliches Denken. Für eine Politik der Gewaltlosigkeit*, Frankfurt 1993

Unterschiede 11, «Lust auf Genug. Frauenverarmung und weiblicher Reichtum», Bielefeld 1993